Redaktion, Administration und Expedition: Poříč 7.
Telephon 2226.
Postsparkassakonto 90.129
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.
Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung:
Ganzjährig K 6·—
Für Deutschland Mk. 6·—
Für das übrige Ausland 10 Frcs. oder 10 sh.
Einzelne Nummer 12 h
Insertionspreis: für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h. Kleiner Anzeiger 16 h
Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 32. Prag, den 4. Oktober 1907. 1. Jahrgang.

Die nationale Autonomie am Wege.

Die weisesten politischen Doktoren stehen schon seit Wochen wieder am Krankenbett des österreichisch-ungarischen Ausgleiches, aber ob sie den Patienten in die Höhe kriegen werden, ist noch eine große Frage. Hüben die Christlichsozialen, drüben die Unabhängigen arbeiten in billiger Popularität unter dem Schlagwort: Kein Ausgleich. So müßte man denn eigentlich darauf gefaßt sein, daß die Leitha mit verstärkten und vermehrten Grenzpfählen eingezäunt wird, daß entgegen dem klaren Willen der Krone und dem guten Willen der einsichtigen Staatsmänner aus Österreich-Ungarn Österreich und Ungarn wird. Nun ist das keineswegs die Absicht der Majorität im ungarischen Staatsgebiet, in welchem das magyarische Element die Macht, aber nicht die Mehrzahl besitzt, sondern nur die Absicht, der gegenwärtig herrschenden Oligarchie, welche ihr Heil vom Schiffbruch des Ausgleiches erwartet oder von seinem Abschluß unter gegenwärtig undenkbaren Bedingungen. Diese Oligarchie hat eine taktisch äußerst günstige Verteidigungsstellung durch ihre Einigkeit, durch ihre Verfassung und durch das Temperament ihres Anhanges, welches schon einmal den Versuch eines entschiedenen Vorgehens vereitelte. Will man nun aus dem entschiedenen Vorgehen nicht ein gewaltsames Vorgehen machen, will man die Verfassung nicht mil Oktrois durchbrechen, so muß man zu einem politischen Umgehungsmanöver seine Zuflucht nehmen, wenn man ein historisches Recht Österreichs auf das von den Türken eroberte Ungarn, nicht ein Recht auf seine Untertänigkeit, aber eines auf seine enge Zugehörigkeit nicht aufgeben, wenn man es nicht zulassen will, daß durch die Umwandlung des Dualismus in eine Personalunion die Monarchie an ihrem Rang unter den Großmächten bedeutende Einbuße erleidet.

Dieses Manöver ist bereits im Gange. Die ungarische Regierungsoligarchie hat eine Einfallspforte in ihr Machtgebiet geöffnet, als sie durch gewaltsame Magyarisierung der kroatischen Eisenbahnen die Kroaten erbitterte. Die kroatische Obstruktion und die ungarische Schärfe lassen sich nun politisch für weitgehende Aktionen ausbeuten. Wie einer unserer Parlamentarier uns gegenüber ausführte, besteht das Bestreben, die Widerstandskraft der Ungarn und ihr Größenbewußtsein dadurch zu brechen, daß man ihnen einen großen und wichtigen Teil ihrer Einflußsphäre wegnimmt, indem man den Zorn der Kroaten als auch ihre historischen Hoffnungen auf ein großes und selbstständiges Königreich Kroatien benützt, um sie von Ungarn abzubringen. Sie sollen das durch staatliche Meliorationen aller Art gehobene Dalmatien, vielleicht auch das strittige Bosnien und Herzegowina zugeschlagen bekommen und sich dann als politisch selbständig in der Monarchie Österreich-Ungarn-Kroatien erklären, dessen Regierungsform aus dem Dualismus dann zum Trialismus würde.

Um diese Pläne zu beschleunigen, alles für einen freundlichen Willkomm herzurichten, kommen in der österreichischen Regierungspolitik die Südslaven in Mode und wenn diese in ihren nächsten Wünschen bescheiden sein werden, so ist das nur eine Ungeschicklichkeit. Natürlich werden sich gegen diese Methode der Begünstigung die Deutschen und Italiener auf das Schärfste verwahren und das Kabinett hätte wieder den großen nationalen Streit am Tapet, der alle Entwicklung vernichtet. Um nun diesem auszuweichen, gibt es nur einen Weg, der ebenso selbstverständlich als gerecht ist. Man wird den Völkern die nationale Autonomie bewilligen, die selbständige Verwaltung aller kulturellen Angelegenheiten, wie Schule und Kirche. Eine diesbezügliche Aktion ist wahrscheinlich, wenn vorderhand der Ausgleich scheitern sollte; jedenfalls muß ein vernünftiger Politiker darauf gefaßt sein.

Nun und die Juden? Sie sind in diesem Augenblick vor ein großes Problem gestellt. In welchen nationalen Kataster werden sie sich eintragen, um auf diese Weise in einem gemischtsprachigen Bezirk den ewigen fanatischen Haß der anderen Nation hervorzurufen? Dürfen sie übrigens auf lange Jahrzehnte hinaus die Versorgung ihres geistigen Lebens der Gnade anderer Völkerschaften überlassen? Nehmen wir den krassesten Fall: die galizischen Juden. Sie provozieren die jetzt so freundlichen Ruthenen, wenn sie sich in den polnischen Kataster eintragen und sie stecken ihre Steuergelder in die Taschen der als gewissenhaft bekannten Polen, die damit machen werden, was ihnen eben beliebt. Genau so wie andere Völkerschaften in anderen Kronländern, denen sich die Juden anvertrauen. Man sieht also, daß die rein jüdische Politik keine ideale Bewegung ist, sondern die Lebensnotwendigkeit der Juden an der Wurzel erfaßt. Niemand anderer, als die Vertreter der reinjüdischen Politik können ohne Anstoß mit allen Nationen und Parteien verhandeln, niemand anderer als sie besitzt die innere Unparteilichkeit, um in heiklen Fragen das Beste für die Juden anzustreben, anders als die jüdischen Zutreiber anderer Nationen. Was sie entscheiden werden, ist heute fast schon klar. Am besten war für uns stets das ehrliche und stolze Einbekenntnis unseres Judentums, das jetzt allein geeignet ist, den kollossalen Haß zu beruhigen, mit dem man uns von allen Seiten verfolgt. Die erste Frage zur Frage der kommenden Autonomie wie zu allen anderen zweifelhaften Entscheidungen ist also bereits beantwortet. Unser Vertrauen haben weder Lockvögel auf dieser, noch auf jener Seite, sondern nur die reinjüdischen Abgeordneten, denen nichts am Herzen liegt, wie die uns allen teuere jüdische Sache.

Wiener Brief.

(Eröffnung der Kultussaison.)

Hat sich etwas seit dem Frühjahr wesentlich verändert, was an jüdischem Leben von den Grenzen Österreichs eingeschlossen wird? Man müßte wirklich Vergrößerungsgläser nehmen, um etwas Nennenswertes erblicken zu können. Die ältere Generation hält unentwegt die Fahne des Liberalismus hoch, an welcher oben die Flagge fehlt und unten der Schaft, und ihre Söhne

Feuilleton.

Aus der Geschichte der Juden in Wien.

Gegenwärtig werden in Wien am Judenplatz (Innere Stadt) Kanalisierungsarbeiten durchgeführt. Hiebei wurden zahlreiche Funde aus der Römerzeit gemacht. Nun ist über der Schichte, in der die antiken Gegenstände sich befanden, eine neue blosgelegt worden, die Überreste aus einer späteren Zeit enthielt. So entdeckte man inmitten des Judenplatzes in einer Tiefe von mehreren Metern festgebaute Grundmauern, bei denen nichtrömischer Ursprung konstatiert wurde. Die Provenienz dieser starken Mauern zu ergründen, haben sich nun einige Archäologen zur Aufgabe gemacht. Wenn sich die nunmehr bestehende Annahme dieser Fachleute bewahrheiten sollte — was so ziemlich sicher ist — so hat man es hier mit den Überresten einer jüdischen Synagoge zu tun, die sich im Mittelalter inmitten der alten Wiener Judenstadt befand. Diese Annahme erscheint umso richtiger, da einer der ältesten, aus der Babenberger-Zeit stammenden Wiener Stadtpläne genau an derselben Stelle das Gebäude einer Synagoge verzeichnet. Diese Ausgrabungen beweisen auch die Behauptung, nach der die Ansiedlung der Juden in Wien bis auf die Römerzeit zurückgeführt wird. Es ist somit klargestellt, daß die Juden länger in Wien leben, als die älteste Urwienerfamilie.

Die Judenstadt befand sich schon zu den Zeiten der Babenberger auf dem Territorium des heutigen Judenplatzes, sie war, ohne eine eigentliche Umwallung zu besitzen, eine Stadt in der Stadt. Sie bildete den nördlichen Teil des zur Markgrafenburg (an Stelle des heutigen Kriegsministeriums) gehörigen landesfürstlichen Territoriums, auf dem die Juden unter direktem landesfürstlichen Schutz lebten. Der Verkehr in der Judenstadt war aber ein sehr beschränkter und nur durch besondere Tore und Straßen war der Zugang gestattet. Später wurde die aus zumeist kleinen Bauwerken bestandene Judenstadt erweitert,

Im Anschlusse an die Judenstadt befand sich in der Gegend der heutigen Kohlmessergasse ein jüdischer Friedhof, der schon 1247 erwähnt wird.

Im Jahre 1349 kam es zu großen Ausschreitungen des Wiener Pöbels gegen die Juden, deren Lage übrigens durch Erlässe Albrecht II. verschlimmert wurde. Eine furchtbare Katastrophe brach über die Wiener Juden im Jahre 1421 herein, als man sie der Hostienschändung und des Ritualmordes beschuldigte. Hunderte von Juden wurden teils auf dem Judenplatz, teils in Erdberg verbrannt, viele durch das Schwert gerichtet. Die am Leben Gelassenen wurden aus der Stadt verwiesen und so die Wiener Judenstadt in ihrer damaligen Form vernichtet. Zum Andenken an diese Heldentat wurde eine Tafel angebracht, die im mittelalterlichen Latein die Bestrafung der „Hebräerhunde" (Hebraeorum canum) feiert. Die Inschrift, über welcher sich ein Steinrelief, darstellend die Taufe Christi im Jordan, befindet, ist noch heute im Hause Nr. 2 des Judenplatzes zu sehen.

müssen sich taufen lassen, wenn sie eine Staatsanstellung brauchen oder bei Rotschild in Witkowitz ankommen wollen, was für einen Juden noch viel schwerer ist. Unsere Orthodoxen gründen Bethausvereine, in die ihnen kein Jude hineingeht und unsere Neologen freisinnige Bürgervereine, in die ihnen kein Christ hineingeht. Dem Antisemitismus geht es wie Lueger, den man schon aufgegeben hat und der heute sechs Kipfel zur Jause ist, wovon die Tagespresse ausführlich Notiz nimmt, zehn Zeilen für jedes Kipfel. Unseren Geschäftsleuten geht es so miserabel wie immer, damit sie sich aber ihrem Kummer nicht allzusehr ergeben, werden sie von den magistratischen Behörden aus Menschenfreundlichkeit und zur Zerstreuung sekkiert. Unsere Tempel sind das ganze Jahr zu groß und am Jomkippur zu klein, unsere Reichen unterstützen Kirchenbauten, damit ihre Söhne eine würdige Stätte der Andacht haben und in den jüdischen Selchereien sind so viel Schnorrer als Gäste.

Nein, das letzte halbe Jahr hat das Bild unseres Volkslebens nicht im mindesten anders gemacht, als es war. Kein Rad ist bei uns aus dem holperigen Geleise gekommen, keine Stockung ist entstanden. Wie ist denn das nur möglich? Haben denn die Juden gar nicht bemerkt, daß seit einigen Monaten ihr Schicksal von keiner Behörde gelenkt wurde, daß sie keine Kultusgemeinde hatten? Diese Undankbaren! Ich wette darauf, daß die meisten diese kolossale Tatsache gar nicht bemerkt haben. Man nahm zur Kenntnis, daß sich das Parlament vertagt hatte, man wußte, daß der Gemeinderat auf Ferien war, aber wenn wir es hier nicht ausdrücklich niederschreiben würden, so ging es vielleicht der großen Öffentlichkeit für längere Zeit verloren, daß sich seit Monaten die Kultusvorstände der Hauptstädte auf Ferien befanden, in den schönen Gebirgsorten, wo im Winter der Antisemitismus zuhause ist und im Sommer die Juden. Und so ist das jüdische Leben seinen gewöhnlichen Gang gegangen, ohne daß seine Regenten auch nur einen Finger gerührt hätten. Sie sind in der Sommerfrische gewesen und man hat es nicht geahnt, gefühlt, ja nicht einmal gewußt. Sie könnten aber auch in die Winterwärme gehen, ohne daß ein Hahn darnach krähen würde. Die Beamten nehmen die Anzeigen der Geburts- und Sterbefälle nach dem Regulativ entgegen, kassieren die Steuern ein, die Rabbiner üben ihre Funktionen aus, damit basta! Es kommt ja doch nichts weiter heraus als ein kleines bißchen Verwaltung, ein noch kleineres bißchen Seelsorge, ein wenig Unterricht und Armenpflege — deswegen mußten sich nicht so viele ehrenwerte Herren an zwölf bis vierzehn Sonntagen im Jahre in Sitzungen strapezieren, bei denen die Journalisten und Diener einen schwarzen Kaffee nehmen müssen gegen das Einschlafen. Kultusvorstand X. referiert über Adaptierungen im Leopoldstädter Tempel. Kultusvorstand Y. versichert, daß die Beratungen über das neue Gebetbuch für Volksschulen gedeihliche Resultate zeitigen dürften. Kultusvorstand Z. wünscht spornstreichs zu wissen, warum bei einem Begräbnis im VI. Bezirk Funktionäre aus dem III. Bezirk verwendet wurden.

Meinetwegen. Es muß wohl sein. Die Beamten müssen ihre Aufsichtsstelle haben, wo man nebenbei noch mit Blechschifferln in einer Badewanne Seeschlacht spielt. Die Verwaltungstätigkeit allein genügt absolut nicht, um der Tätigkeit der Kultusvorstände in weiten Kreisen irgend welche Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ohne die Agitation der Zionisten würden die Vorstände von jüdischen Gemeinden mit tausenden Seelen noch heute die Schmach erleben, von ein paar Dutzend Leuten gewählt zu werden. Einfach deswegen, weil sie ihre Zeit nicht verstehen und in sträflichem Eigensinn nicht verstehen wollen. Die überwiegende Masse ihrer „Untertanen" steckt im Geschäft und hat kein hervorragendes Interesse für die Ausgestaltung des Samstaggottesdienstes im Gemeindetempel. Dort, wo wirklich ein bißchen die Teilnahme der Bevölkerung gekitzelt ist, nämlich beim Religionsunterrichte, sind die Kultusgemeinden gegen ihre eigenen, meistens rebellischen Lehrer ohnmächtig, die vom Staate angestellt wurden, ohne daß sich die Gemeinde ein Einspruchsrecht gewahrt hat. Und der Rest ist Schweigen, Langweile und Verdrossenheit.

Wäre aber ein bißchen Einsicht im Herz und im Hirn der Kultusvorstände, so könnten sie statt einer nebensächlichen Episodenrolle im jüdischen Leben sofort die Heldenrolle bekommen. Man sehnt sich ja nach einer anderen Tätigkeit von ihnen, man will sie nicht kleiner machen, sondern größer. Ihr verrostetes Denkvermögen müßte sich nur der Erkenntnis erschließen, daß die Juden heute von allen Parteien so gut wie ausgeschlossen sind, infolge ihrer wirschaftlichen Stellung auch von der sozialdemokratischen, daß sie ein politisches kulturelles und wirtschaftliches Sonderleben führen, bis jetzt ohne Einheitlichkeit und ohne offizielle Führung. Die jüdischen Massen wollen nicht so sehr beten können, als arbeiten können. Sie sehnen sich nach einer Zentralstelle, die sie im Kampf gegen den antisemitischen Boykott, die moralische Entehrung, durch die Engpässe der politischen Lage, in die so oft geraten, zu guten Zielen führen würde. Wohl ist es richtig, daß die Zanksucht und Uneinigkeit unter ihnen grassiert. Aber nur deswegen, weil sich niemand um sie kümmert, dem gesetzlich und moralisch die Hut der Gemeinde zufällt. Wir sind vom Edelsinn und der Klugheit der Juden überzeugt. Würden sie merken, daß die jüdische Einigkeit angebahnt werden soll, so würden sie unbedingten Gehorsam leisten. Die Galerien der Sitzungssäle wären überfüllt, der Beifall einhellig, wenn Kultusvorstand X. über die Einigung der Parteien im II. Bezirk referieren würde, Kultusvorstand Y. über die Stellungnahme zu den Landtagswahlen, Kultusvorstand Z. über die Gesamtaktion aller jüdischen Gemeinden in der Hilsnerfrage.

Oft und oft hat man den Kultusvorstand um ein derartiges Arbeitspogramm bestürmt, aber er verschanzte sich hinter einem Statut, das ihm angeblich nur die Verwaltung erlaubt, hinter einem Statut, das sich aus brennender Notwendigkeit umgehen oder ändern ließe. So arbeitet er denn weiter wie der Verwaltungsrat einer industriellen Gesellschaft, wie Pagoden, die zu den Vorschlägen der Beamten mit dem Kopfe nicken oder schütteln. Nicht weil er nicht selbst begreift, daß seine Rolle überlebt und lächerlich sei. Aber was müßte geschehen, wenn der Kultusvorstand im politischen Leben aktiv wird? Er müßte entschieden ein nationales jüdisches Programm vertreten, schon wegen des eigenen Namens und wegen des Versagens aller anderen politischen Hilfsmittel. Dazu aber haben die alten Perrücken am grünen Tische nicht das Herz. Sie sind die Oberfahnenträger der liberalen Fahne, die wir oben näher beschrieben haben. Bevor sie nun den alten Weichselzopf sich selber abschneiden, bevor sie diesen verhaßten Jüdischnationalen Recht geben, lieber lassen sie das Judentum zugrunde gehen und gehen selber zugrunde. Eine lange Saison des Niederganges und der Schläfrigkeit in den großen jüdischen Gemeindestuben beginnt wieder — wenn die Juden bei den nächsten Wahlen nicht energisch eingreifen.

Jüdischer Handel in der Sahara.

Über „Jüdischen Handel in der Sahara" äußert sich Dr. N. Slouschz im „Frankfurter Israelitischen Familienblatt": „Tripoli, die erste Stadt, die ich in Afrika besucht habe, ist eine Großstadt. Sie zählt ungefähr 14 000 Glaubensgenossen, die über ein Drittel der gesamten Bevölkerung ausmachen und meistens in einem besonderen Viertel, das in Nordafrika „Hora" genannt wird, während es in Marokko den Namen „Melah" trägt, wohnen. Die Gemeinde ist sehr alt; schon Augustinus weiß von gelehrten Juden in Oca, wie vormals Tripoli hieß, zu erzählen (4. Jahrhundert). Da die spanischen Flüchtlinge nie nach hier gekommen sind und da mehrere Male Juden aus den Oasen der Sahara hier zuströmten, bildet die Hora von Tripoli einen besonderen Judentypus; ihre Bewohner sind echte Afrikaner in Leben und Sitten geblieben.

Die Hora besteht aus einer Menge von engen und schmutzigen Straßen, in deren zahlreichen Synagogen und Jeschibot die sehr frommen, aber abergläubischen Juden meist den Sohar studieren. Merkwürdig sind die Häuser. Ein Haus in der Hora hat keine Fenster nach der Straße hinaus; es sind das kleine, sonderbare Räume, von welchen ein langes, dunkles Gewölbe die sogenannte „Sida" bildet. Die Sida ist für den Juden Alles: sie dient als Schlafzimmer. Alle schlafen auf einem Teppich, der auf einer besonderen Gallerie ausgedehnt liegt, da die Armen weder Betten noch Möbel besitzen. Das einzige Reservoir von Licht und Luft ist der Hof in der Mitte des Gebäudes. Dort weilen gewöhnlich von Schmutz umgeben, Hausfrau und Kinder. Die Frau gilt so wenig, daß sie zur Mahlzeit nicht zugelassen wird; die Kinder gehen fast nackt umher, und doch sind beide, Frau und Kinder gewöhnlich hübsche Menschen. Aber arm sind sie, eine Armut, von der man selbst in Rußland keine Ahnung hat. Wahr ist es, daß der Jude in Tripoli sehr wenig bedarf, ein wenig Brot — oftmals von Gerste — und Früchte, einen farbigen Kaftan für den Mann und ein einziges Stück Zeug, in das die Frau sich einhüllt, aber eben das fehlt ihm.

Neun Zehntel unter den Juden Tripolis leben in einer trostlosen Lage dahin. Viele treiben Kleinhandel in den Bazaren; manche sind Handwerker, Goldschmiede, Schneider, Tischler, Schuhmacher u. s. w.; aber die Stadt ist arm, und außerdem ist seit einigen Jahren der Handel mit der Sahara und dem Sudan gesunken. Mehrere von den jüdischen Frauen widmen sich der Reinigung von Straußenfedern und Elefantenbeinen die aus dem tiefsten Afrika kommen. Dieser Handel, den die Juden von Tripoli und den anderen Oasen Tripolitaniens treiben, ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen, die der Reisende zu beobachten Gelegenheit hat; ich möchte deshalb hier darüber sprechen. Bis jetzt ist Tripolitanien das einzige Land Nordafrikas, in das ein Christ nicht kommen darf, die Oase der Küste ausgenommen. Aus diesem Grunde ist es letzteren unmöglich, Handel mit dem östlichen Sudan zu treiben. Ganz anders die Lage der Juden. Der Araber haßt zwar den Juden, aber er duldet ihn. Außerdem haben sich jüdische Ansiedlungen in mehreren Punkten des Hinterlandes erhalten. Der Berber und oftmals sogar der wilde Tuareg sehen in dem Juden einen Einheimischen, der seit immer im Lande wohnt und der ihm vor dem Siege des Islams den Monotheismus und die ersten Erzeugnisse der Kultur gebracht hat. Sogar dort, wohin ein „Rummi" (Christ) nicht kommen darf, kann ein Jude frei und sorglos herumreisen. Jüdische Kleinhändler wandern über die Sahara. Ich habe in Mesrata Juden gesehen, die bis Girsa, einer wilden Nomadengegend im Süden der Syrthe, gehandelt haben. In Bemyhaga sah ich jüdische Händler, die sogar bis Djorbub in Modai dem Hauptort der fanatischen Senussige, die als die böseften Christenfeinde bekannt sind, gekommen waren. In dem Höhlenbewohnerland Gabrian sind mehrere Juden, die mit dem Fezzan Handel treiben. Die reicheren Juden aber organisieren aus mehreren Hunderten Kameelen sich zusammensetzende Karawanen, die Zucker, Salz und Merkantilien in die Wüste tragen und von dort Elefantenbeine, Straußenfedern und Farben zurückbringen. Solche Karawanen durchziehen oftmals die Wüste auf einem Wege von 20—90 Tagereisen.

Da Juden als einheimisches Element in dieser Gegend auftreten, haben sie oftmals mit alten Antipathien und Sympathien zu rechnen, die nur unter Bruderfeinden möglich sind. Es gibt z. B. im extremen Süden eine Oase namens

Großherzog Friedrich von Baden gestorben.

Großherzog Friedrich von Baden ist am 28. September im 83. Lebensjahre verschieden.

* * *

Der greise Fürst, der nun im Patriarchen-Alter die Augen zum ewigen Schlaf geschlossen hat, ist einer der treuesten Freunde der aufstrebenden jung-jüdischen Bewegung gewesen. Man darf wohl behaupten, daß Friedrich von Baden an der Wiege des politischen Zionismus gestanden hat, mit dessen Schöpfer, Theodor Herzl, ihn warme persönliche Freundschaft verband. Besonders kräftige Unterstützung ließ er der jüdischen Kolonialbank bei ihrer Gründung zu Teil werden, wie er auch stets jeder neu auftauchenden Frage der jüdischen Moderne lebhaftestes Interesse entgegenbrachte. Er hat einmal geäußert, er sei von Gott mit zwei Missionen betraut worden, die eine habe er auf den Schlachtfeldern Frankreichs und im Schlosse zu Versailles im Jänner 1871 beendet, als das Deutsche Reich geeint wurde. Die zweite sei, Theodor Herzls Lebenswerk zu vollenden. Es hat nicht sollen sein . . .

Voll dankbarer Wehmut sieht das jüdische Volk Friedrich von Baden, der Besten einen, von Deutschlands Söhnen, von dieser Welt scheiden.

Territorialisten.

Wird da ein langes und breites geschrieben über Judennot, über Blut und Morden und über Ideale, Hirngespinste und Utopien, denen die neuerwachte Judenheit nachläuft! Wird da die rethorische Frage aufgeworfen, was einem lieber sein soll, Judenleben oder Jordanrauschen! Es wird schließlich die Mahnung laut: Haltet Euch an Tatsachen, an Wirklichkeiten, an Gegebenes und Seiendes und vergesset an Euer Ideal, das in absehbarer Zeit keiner Erfüllung entgegengeht; vor allem aber gedenket der schrecklichen, zum Himmel schreienden Not unseres Volkes!

Fürwahr unsere Volksnot ist groß! Die Feinde stürmen von außen, der Wurm nagt im Innern; Verhetzung, Pogrome, Boykott und Haß von Außen und im Innern die zersetzende Assimilation. Und ich weiß wahrlich nicht, welcher Feind schlimmer ist, doch scheint es der zweite; denn 1800jähriger Haß pferchte uns in Ghettis, schwächte unsere Leiber, beugte unsere Rücken, konservierte aber unsere Seele; das edelste blieb! Die Assimilation aber zerstört unsere Seelen, vernichtet unser Bewußtsein, die Körper bleiben, aber der Inhalt das Wesen?? . . .

Einerseits treibt die russische Knute Hunderttausende aus dem Elend in die überseeische Not, andererseits fault langsam Teil um Teil unseres Volkskörpers ab. Das sind die Tatsachen, daß ist die Wirklichkeit! An die laßt uns halten. Hilfe suchen für hüben und drüben!

Und eine Stimme erklang und sagte: laßt uns nach Hause gehen, in die Heimat! Und diese Stimme weckte ein Echo, tausendfach millionenfach! Heimat, Heimat war das Losungswort und die Hungrigen und Dürstigen, die Kranken und Erbitterten, Stolzen und Edlen sahen vor sich einen prachtvollen Bau, sahen einen eigenen Staat, eigene Burgen, Fahnen und Zeremoniensäle. Dem Fiebernden, im Deliriumliegenden, Verhungernden schweben Märchenschätze vor, Gastmähler und Prunksäle; steigen die Kräfte, wächst das Bewußtsein, so erkennt man, daß Wirklichkeit und Traum — verschiedenes sind.

Die Erwachenden dachten, mit fliegenden Fahnen unter singendem, klingendem Spiele einzuziehen, in das gelobte Land, dachten, die Zeit dieses Einzuges liege nahe, vergaßen, daß ein Staat das Produkt einer Entwicklung, einer jahrelangen, langsamen Entwicklung sei. Und als sie das erkennen mußten und als sie einsahen: Palästina als Judenland liege in weiter, weiter Ferne; die Hunderttausende, die am Wege sich befindlichen, am Wege sterbenden finden dort die sofortige Heimat nicht, da wurden sie traurig und verstimmt und meinten: Laßt uns auf die Suche gehen, machen wir ein Land ausfindig, wo wir sofort einen Judenstaat haben, wo wir die Hunderttausende unterbringen können. Und sie wurden Territorialisten. Vergaßen aber dabei, daß mit dem Mißerfolge nur die Unzulänglichkeit des eingeschlagenen Weges, die Unbrauchbarkeit der Methode bewiesen ward, nicht aber, daß Palästina nicht entsprechend sei.

Nein, sie taten ein mehreres. Sie ließen das Land und nahmen die schlechte Methode mit, die schlechte Methode, weil sie vergißt, daß der Staat ein Organismus ist, welcher langsam wächst mit der Zeit sich entwickelt und eine politische Autonomie die höchste Ausdrucksform des entwickelten Staates ist und nicht des Embryos. Und nun suchen sie ein Land und ein Asyl für die jahrjährlich hunderttausend obdachlos Werdenden.

Ich aber suche nach Analogien, nach Beispielen nach Möglichkeiten, wo Hunderttausende auf einmal kolonisiert wurden, oder sich kolonisieren könnten. Und nirgends finde ich solche. Da kam es mir zum Bewußtsein: Noch lange müssen wir auf Erlösung warten, wir müssen die Erlösung wachsen, langsam größer werden sehen bis sie vollständig wird, wenn nicht für das ganze jüdische Volk, so doch für die bessere, gesündere Minderheit, die mit Begeisterung und Liebe mitgearbeitet hat am großen Werke der Befreiung. Und zu gleicher Zeit ist das Judentum gerettet. Mittlerweile aber heißt es hier im Exile der Renaissance zum Durchbruche zu verhelfen. Starke selbstbewußte Juden im Golus sind unbedingt notwendige Voraussetzung für einen Staat in Palästina! Und langsam, zielbewußt muß die Arbeit vor sich gehen! Alle Kräfte im Verein mit Spaten und Rechenstift, Wissenschaft und Praxis, so muß die alte ewig junge Heimat wiedergewonnen werden, nach einem festen, durchdachten Plan! Und als Endziel stehe vor Augen: **der Judenstaat!**

Was aber soll mit den Hunderttausenden die zu Grunde gehen, geschehen? Fürwahr, diese Frage ist gewichtig und sie verursacht jedem Juden Schmerz und Qual! Und jeder Jude sinnt auf Abhilfe. Zionismus und Territorialismus sind sie zu lösen nicht im Stande, Auskunftsbureaux und Wohlfahrtsanstalten können nur zu geringen Teile ungenügende Abhilfe schaffen. Das ist recht traurig! Konzentrieren lassen sich diese Massen auf einmal nicht, darum rette man, was zu retten ist! Wohl verschwindert die Großzügigkeit der sofort zu realisierenden Staatsideen, aber es bleibt die kleine, sichere Arbeit zu Hause und in der alten Heimat. Sie ist zwar ermüdend und unbedeutend in den Augen der Fiebernden und Hungernden — aber sie ist das einzige, was wir momentan retten können — wenn wir nicht alles verlieren wollen.

M. Waldmann.

Ghat. Die Einwohner dieses Ortes, die sämtlich Berber sind, erklären, die Enkel der Philister der Bibel zu sein, die von David geschlagen wurden und von Ghat nach Afrika sich zurückzogen, um dort die Stadt Ghat zu bauen. Die Juden werden von diesen daher als ihre Erbfeinde angesehen — und wehe dem der den Namen David trägt und nach Ghat sich wagen möchte! Bemerkenswert ist das Vertrauen, das die Einwohner der Wüste den jüdischen Kaufleuten schenken. Sogar die Muselmanen aus Ghat vertrauen, wenn sie nach Tripoli kommen, ihre Waren ausschließlich jüdischen Händlern an. Ferner habe ich beobachtet, daß die Einwohner von Djebil Nefussa — sämtlich Berber, die sich als Enkel der Ammoniter und Moabiter der Bibel bezeichnen — den Juden viel höher achten und schätzen, als den muselmanischen Araber. Dasselbe ist in noch größerer Nähe von Tripoli der Fall. So erklärten die Ureschfana, daß sie als Nachkommen einer jüdisch-berberischen Prinzessin Namens Fanana die Juden als Verwandte achten dürfen. Solche und andere Ursachen machen aus den Juden Tripolitaniens einen der nützlichsten Faktoren des Handels. Sie zeigen uns auch, warum der jüdische Einfluß immer bis zum Sudan und andererseits bis Aethiopien sich erstreckte. Und wahrlich, kein Element zeigt sich in Afrika so tätig, als die Söhne der von Rom nach Lybien vertriebenen alten Israeliten. Sogar in der großen Wüste habe ich konstatieren können, daß der Jude überall, wo er auftritt, seiner alten Kulturmission treu bleibt."

Politische Rundschau.

Österreich.

Phantasien eines Korrespondenten.

Unser Wiener Korrespondent sendet uns folgende hübsche Persiflage der gegenwärtigen Unterströmungen im Kabinett.

Ich hatte die Ehre von Sr. Exzellenz dem Herrn Minister in längerer Privataudienz empfangen zu werden. Das Gespräch nahm folgenden Verlauf:

Der Minister: Ich habe schon viel von dem Blatte „Selbstwehr" gehört, die Vertretung der Interessen unserer biederen Veteranen ist gewiß ein lobenswertes und praktisches Unternehmen, welchem wir wohlwollend gegenüberstehen.

Ich: Exzellenz scheinen uns mit der seligen „Reichswehr" zu verwechseln, umsomehr, als diese ebenfalls nicht die Interessen der Veteranen vertrat.

Er: Ja, ja natürlich, selbstverständlich, Sie sind ja ein jüdisches Blatt, aber warum wenden Sie sich dann nicht an den Kultusminister?

Ich: Exzellenz verzeihen, aber es handelt sich nicht um die in der Tat brennende Frage der traurigen Lage der jüdischen Seelsorger und Kultusbeamten, für die man bei einem Kultusbudget von über 21 Millionen für katholische und auch evangelische Zwecke auch nicht einen Heller hergibt, sondern wir sind ein politisches Blatt, und glauben, daß unsere Leser, wenn sie schon für andere Konfessionen ordentlich Steuer mitzahlen dürfen, ohne etwas zu bekommen, doch wenigstens das Recht haben über die politische Lage zu fragen und informiert zu werden.

Er: Ah, jetzt verstehe ich endlich und ich kann Ihnen in der Tat eine Reihe nicht unwichtiger Dinge, die sich im Laufe der nächsten Zeit abspielen dürften, mitteilen. Allerdings muß ich bitten, diese Mitteilungen vorläufig streng diskret zu behandeln.

Ich: Selbstverständlich Exzellenz. Die „Selbstwehr" lesen ja doch nur Juden und diese sind gewöhnt zu Allem zu schweigen.

Er: Wie die Ergebnisse der letzten Session gezeigt haben, hat sich die Institution der Landsmannminister glänzend bewährt. Die fortschrittlichsten Parteien stimmten ruhig für die rückschrittlichsten Dinge, denn es galt den Landsmannminister zu stützen. So haben wir uns heute glücklich die wildesten Parteien eingefangen. Aber wir gehen schweren Zeiten entgegen. Für den Ausgleich mit Ungarn brauchen wir ein noch stärkeres Parlament. Wir können überhaupt keine Opposition brauchen. Und so ist es denn im letzten Ministerrat mit allen gegen die Stimme der drei Landsmannminister beschlossen worden, jeder in Österreich wohnenden Nation einen eigenen Vertreter einzuräumen. Das wären also neun Landsmannminister.

Ich: Wieso neun, Exzellenz?

Er: Die acht bereits staatlich approbirten und die Juden.

Ich: Wieso ist so plötzlich diese von uns vertretene Anschauung bei der hohen Regierung durchgedrungen?

Er: Aber das ist doch sehr einfach. Um Ruhe zu haben, wollten wir natürlich die wildesten Radikalen immer zum Landsmannminister machen. Da wäre also natürlich **deutscher** Landsmannminister **Kuranda** geworden, **tschechischer** Landsmannminister **Stransky**, **polnischer** **Löwenstein** und so würde das katholische Österreich glücklich zu einem meist aus getauften und ungetauften Herren Israeliten bestehenden

Ministerium kommen. Das geht aber doch nicht in einem Lande, wo die Juden de facto nicht einmal die Prager Lehrerbildungsanstalt besuchen dürfen, und da ist uns noch immer ein aufrichtiger Jude im Ministerium lieber.

Ich: Wie steht es eigentlich da mit den Serben. Da sind doch nur zwei. Wer soll da Minister werden?

Er: Ich bewundere Ihr rasches Denken. Das hat uns allerdings Schwierigkeiten bereitet; ein Sektionschef im Ackerbau-Ministerium hat das Ausknobeln vorgeschlagen, wir hielten das aber nicht für genügend würdig und so werden wir einfach das eine Mandat, da wir die Majorität in der Hand haben, für ungiltig erklären, wenn es auch gar nicht angefochten ist. Damit ist diese schwere Frage glänzend gelöst.

Ich: Das ist allerdings genial einfach. Aber was ist's mit den 87 Sozialdemokraten, die einen sehr starken Ellenbogen haben, und damit zu stoßen wissen werden.

Er: Also das ist natürlich furchtbar einfach. Die Konsequenz des nationalen Ministeriums ist natürlich, daß es international ist, und da muß dann selbstverständlich die Internationale auch eine Vertretung haben.

Ich: Das ist fürwahr der Gipfel der Genialität. Aber noch etwas habe ich zu fragen: Wer um Gotteswillen soll alle diese Gehalte und Pensionen bezahlen? Wenn schon die Abgeordneten für das Nichtstun 20 Kronen per Tag bekommen, kann ein Minister für dieselben Leistungen doch mit diesem kleinen Betrage nicht auskommen.

Er: Die israelitischen Kultusgemeinden; das ist doch selbstverständlich, wozu haben wir sie denn?

Ich: Verblüffend einfach! — Wenn sie sich aber konfessionslos erklären, was ja soviele Juden tun, um keine Kultussteuer zu bezahlen?

Er: Das ist in der Tat eine Schwierigkeit, die wir nicht ins Kalkül gezogen haben. Ich werde die Frage dem Ministerrat vorlegen, und Sie jedenfalls von der von uns getroffenen Lösung verständigen. Damit schloß die Unterredung.

Die Juden und die galizische Landtagswahlreform.

Aus Lemberg wird uns telegraphiert: Dienstag abends fand hier unter Vorsitz des Dr. Zipper eine von der jüdischnationalen Parteileitung einberufene Versammlung statt, in der die Landtagswahlreform in Galizien erörtert wurde. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der sie sich für das allgemeine, gleiche Landtagswahlrecht auf Grund eines nationalen Katasters für das polnische, ruthenische und jüdische Volk ausspricht. Zur selben Zeit fanden auf Veranlassung der jüdischnationalen Parteileitung in etwa 50 galizischen Städten Versammlungen der jüdischen Wählerschaft statt, die mit der obigen identische Resolutionen annahmen. Landmarschall Graf Badeni erhielt im Laufe dieser Tage etwa 50 Telegramme, in denen ihm die in den jüdischen Meetings gefaßten Entschließungen zur Kenntnis gebracht wurden.

Rußland.

Russische Geheimakten.

Im Dezember vorigen Jahres ist der russische Revolutionär Jankel Tschernjak auf der Überfahrt von Schweden nach England in der Kabine eines schwedischen Dampfers ums Leben gekommen. Daß Tschernjak keines natürlichen Todes gestorben war, lehrte sowohl die Besichtigung der Leiche an Ort und Stelle als auch die spätere behördliche Untersuchung. Einige Tage zuvor war Tschernjak auf Veranlassung der russischen Regierung in Stockholm verhaftet worden. Die russische Regierung hatte damals seine Auslieferung verlangt, doch setzte ihn die schwedische Behörde bald in Freiheit, nachdem sich herausgestellt hatte, daß er wegen politischer Delikte verfolgt werde. Als Todesursache ergab die Untersuchung eine Vergiftung durch Gase; ob aber ein Mord oder ein Unglücksfall vorlag, konnte damals nicht klargestellt werden.

Nun veröffentlicht die „Vossische Zeitung" nach einem armenischen Blatte „Kharisch" in Tiflis Geheimdokumente, die den Fall Tschernjak aufzuhellen in der Lage sind. Das Blatt „Kharisch" wurde nach jener Vrröffentlichung sofort behördlich unterdrückt.

Die Schriftstücke — es sind drei Briefe — tragen den Vermerk „Streng geheim." Das erste Schreiben trägt links in der Ecke die Inschrift: „Ministerium des Äußern. An Se. Durchlaucht J. G. Schtscheglowitow. Nr. 309" und ist vom 4. Februar 1907 datiert. Es lautet:

Sehr geehrter Iwan Grigonewitsch!

Hiemit habe ich die Ehre, Euer Durchlaucht zu bitten, dem Beamten von der „Ochrannaja Otdelenje" (Politische Schutzwehr) Andrej Wiktorow das Ehrenbürgerrecht zu verleihen und ihn durch 1500 Rubel zu belohnen, da er dem Staate einen großen Dienst geleistet hat, indem er den wichtigen Verbrecher Jankel Tschernjak umbrachte.

Hochachtungsvoll gezeichnet
Iswolsky.

Richtig: Schriftführer Zotin.

Das zweite Schreiben stammt nach der Firmierung aus der III. Kriminalabteilung des I. Departements und trägt das Datum: Petersburg, 7. Februar 1907. Hier sein Wortlaut:

An den Herrn Minister des Innern.

Indem ich Ihnen eine Abschrift des Briefes des Ministers des Äußern zusende, habe ich die Ehre, Euer Exzellenz in Kenntnis zu setzen, daß ich kein Hindernis finde, das in dem Briefe erwähnte Ersuchen zu erfüllen.

Hochachtungsvoll
Der Justizminister
Schtscheglowitow.

Bestätigt: Direktor A. Werjowkin.

Das dritte Schreiben endlich, das oben den Vermerk „Ministerium des Innern. An Se. Durchlaucht H. G. Schtscheglowitow. Nr. 841" trägt und vom 16. Februar datiert ist, lautet:

Sehr geehrter Herr Iwan Grigonewitsch! Hiemit habe ich die Ehre, Euer Durchlaucht mitzuteilen, daß ich meinerseits nichts dagegen habe, den Beamten von der „Ochrannaja Otdelenja" Andrej Witkorow auch mit 3000 Rubel zu belohnen. Nur möchte ich es für zweckmäßig halten, daß Wiktorow sich nach dem Auslande begibt, damit er nicht in die Hände der Revolutionäre falle, die ihn zum Tode verurteilt haben.

Achtungsvoll
J. Stolypin.

Richtig: J. Wladrischow.

*
* *

Stolypin versteht sich auf den Umgang mit dem echt russischen Gesindel. Wie er die Geister ruft, versteht er sie auch zu bannen. Wenn sie es zu arg treiben, sperrt man sie ein wenig ein und läßt sie dann zu neuen Taten wieder frei. So enthält das Amtsblatt des Gouvernements Charkow folgende offizielle Bekanntmachung:

Auf Grund der Fürbitte des „Verbandes des russischen Volkes" sind die drei Herren Laptew, Golowkow und Lukin, welche vom Charkowschen Bezirksgericht wegen der Ermordung des revolutionären Juden Scheen verurteilt wurden, begnadigt und aus dem Gefängnis entlassen worden.

Also die „Herren," die die Organisation des Pogroms, Mord, Brand und Gewalttat zu ihrer Spezialität gemacht haben, werden von den Behörden entweder überhaupt nicht belästigt oder wenn wirklich eine Prozeßkomödie aufgeführt worden, nach kurzer Frist begnadigt. Die feierliche Bekanntgabe ihrer Freilassung hat sicher die Wirkung, die übrigen Helden der „Schwarzen Hundert" zu neuen Schandtaten zu ermuntern. Vielleicht ist das auch ihr Zweck. Väterchen braucht ja wieder Geld und verzichtet gerne auf die unbequemen Moralisten. Da hat Leo Tolstoi, der ewige Prediger in der Wüste, es wieder versucht, den Machthabern ins Gewissen zu reden und hat eine Schrift geschrieben „Du sollst nicht töten!" Das Schriftlein wurde konfisziert, die frommen, guten, echten Russen auf die Juden losgelassen. Das „Du sollst nicht töten!" ist ja eine jüdische Erfindung und paßt nicht in die Regierungsmaximen des liberalen Stolypin. Und so werden in Odessa Säuglinge von mörderischer Bubenhand erdolcht, dringen verkommene Subjekte in das jüdische Krankenhaus ein, wo sie den gröbsten Unfug, Mißhandlungen und Vergewaltigungen ausüben.

Wie verhält sich die russische Regierung diesen Greueln gegenüber? Anstatt vom Standpunkte der Staatsordnung mit der offiziellen Erklärung aufzutreten, daß sie gegen den gewaltsamen Mord mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln energisch vorgehen wird, sucht sie die Handlungen der Odessaer Mordbuben mit folgender Erklärung zu rechtfertigen: „Die Schuld der Odessaer Ereignisse fällt ganz und gar auf die Juden, die die russische Gesellschaft terrorisierten."

Tolstoi wird konfisziert, die Juden erschlagen, die Herren Laptew und so weiter haben das Wort. Wenn sie zu laut toben, dann wird die Fürbitte des Verbandes ihnen schon beistehen. Europa freilich hält sich schmunzelnd beide Ohren zu und macht aus Wahlverwandtschaft für die russischen Mörder die Taschen weit auf.

Marokko.

Der Korrespondent der „Köln. Ztg." sendet seinem Blatt Aufzeichnungen aus seinem Tagebuch. Er erzählt darin auch von einem Transport gefangener Araber nach Tetuan, deren Qualen man noch dadurch verschärft, daß sie die Köpfe ihrer erschlagenen Stammesbrüder tragen müssen. In dem Brief heißt es dann weiter: „Ich folgte dem Zuge der Gefangenen. Er war inzwischen vor dem Gauvernementspalast angekommen. Im Portal, auf der Treppenstufe, stand der Pascha, zu seinen Füßen knieten die Gefangenen, seitwärts lagen die Köpfe, acht an der Zahl; rings herum standen Soldaten und Neugierige. Der Pascha ließ sich, mit stolzer Miene auf die einzelnen Köpfe weisend, von den Gefangenen mitteilen, wer die Träger dieser Köpfe gewesen seien. Das ganze war wie ein Gemälde mit der Unterschrift: „Der Sieger", es war eine Szene aus dem alten, mehr und mehr dahinschwindenden Marokko. Dann wurden die Gefangenen ins Gefängnis gebracht, zwei Juden, ein alter Mann und ein jüngerer, wurden herangeholt, die die Köpfe zu dem Stadttore brachten, von dem der Weg ins Gebirge und nach Tanger führt. Die zwei Juden mußten, auf den Zinnen des Thores stehend, die Köpfe annageln, kräftige Nägel werden durch die Ohren in das Mauerwerk getrieben. Eine zahlreiche Menschenmenge schaute diesem Geschäfte aufmerksam zu, auch eine Anzahl Juden war darunter, mit denen die Straßenjugend ihren Schabernack trieb. Ein kleiner Lümmel stellte sich vor einen ältern Juden hin und redete ihn an: „Ak Jehudi!" — „Nama ja Sidi?" (Wie befehlen Sie, mein Herr?) entgegnete dieser. „Siehst du die Köpfe dort oben?" „Gewiß, mein Herr." „So wird es dir auch gehen, Jehudi, in scha allah" (so Gott will!)

Von der Woche.

Kais. Rat Moritz Hahn.

Kaiserlicher Rat Moritz Hahn, ein durch seine Wohltätigkeit und seinen Gemeinsinn allgemein bekannter und geschätzter Mann feierte gestern sein siebzigstes Geburtsfest. Um allen etwaigen Ovationen zu entgehen, hat er mit seiner Gemahlin eine Reise nach Meran unternommen und überließ es seinen Freunden und Bekannten, den Tag festlich zu begehen.

Der Jubilar ist Ehrenmitglied vieler Wohltätigkeitsvereine, Vorstandsmitglied des Prager Handelsgremiums, Mitglied der Prager Kultusgemeinde-Repräsentanz u. s. w.

Die Kultusrepräsentanz veranstaltete gestern um 12 Uhr mittags eine Festsitzung, welche ungemein feierlich verlief. Der Präses der Repräsentanz, Herr Dr. Rosenbacher, eröffnete die Sitzung, begrüßte die Vertreter des

Rabbinates und schilderte in warm empfundenen, herzlichen Worten die Verdienste des Jubilars um die Kultusgemeinde, seinen Wohltätigkeitssinn und legte hierauf ein ausführliches Verzeichnis der vom Herrn kaiserlichen Rat Moritz Hahn anläßlich seines Geburtsfestes gespendeten Beträge vor. Er hob besonders hervor, daß seit Mordechai Meisels Zeiten, also seit 300 Jahren, kein Mitglied der Gemeinde an einem Tage, bei Lebzeiten eine so hochherzige Stiftung gemacht hat.

Hierauf ergriff Herr Dr. Bendiener das Wort. Zwei Bestrebungen hat der Jubilar immer vornehmlich unterstützt, zunächst die Linderung der Not der Waisenkinder und dann die Aktionen zur Erbauung eines Siechenhauses.

Redner beantragt, in dem Waisenhause und dem zu erbauenden Siechenhause zur bleibenden Erinnerung an die hochherzige Spende des Herrn Moritz Hahn Marmortafeln anbringen zu lassen.

Nachdem noch die Hrn. Oberr. Dr. Ehrenfeld und Prof. Dr. Kisch in rühmenden Worten des Jubilars gedachten, verlas Herr Dr. Rosenbacher das folgende Danktelegramm an Herrn Hahn vor, welches einstimmig angenommen wurde: „Die heutige Festversammlung der Repräsentanz und des Gemeinde-Rabbinates hat mit Begeisterung den Bericht über die hochherzige Widmung des edlen Jubilars zu wohltätigen Zwecken entgegengenommen und übersendet demselben den wärmsten Dank und ihm und seiner gleichgesinnten, hochherzigen Frau Gemahlin die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu dem in derart hervorragender Weise begangenen, freudigen Familienfeste. Arnold Rosenbacher."

Nachdem Herr Dr. Rosenbacher noch mitgeteilt hat, daß die Familie Schick anläßlich des Geburtsfestes ihres Schwagers, des Herrn Hahn 5000 K den israel. Armen gespendet haben, wurde die Versammlung geschlossen. Anbei das Spendenverzeichnis:

	Kronen
Kaiser Franz Josef-Siechenstiftung . .	100.000
Frauenverein zur Erziehung armer isr. Waisenmädchen	16.000
Israelitischer Nächstenliebeverein . . .	10.000
Kreuzerverein für israel. Waisenmädchen zur Erbauung eines 3. Stockwerkes .	10.000
Prager israel. Knabenwaisenhaus . . .	10.000
Weinberger israel. Knabenwaisenhaus .	10.000
Meraner Spital, für eine Bettstiftung .	10.000
Israelitischer Freitischverein	4000
Israelitische Allianz	4000
Deutscher Verein für Lungenkranke . .	4000
Israel. Lehrerpensionsfond	2000
Sektion für Handwerkslehrlinge des Zentralvereines zur Pflege jüdischer Angelegenheiten	2000
Verein zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Jugend „Chanuka" . . .	2000
Verein für israel. Handelslehrlinge . .	2000
Verein für israel. Ferienkolonien . . .	2000
Verein zur Ausspeisung israel. Mädchen	2000
Pensionsfond der israelitischen Krankenpflegerinnen des Zentralvereines zur Pflege jüdischer Angelegenheiten . .	2000
Lehrlingsheim des Zentralvereines zur Pflege jüdischer Angelegenheiten . .	2000
Handelsgremium, für die Fachschule . .	2000
Klarysches Blindeninstitut	2000
Witwen- und Waisenfond des Vereines der Prager Geschäftsreisenden . . .	1000
Invalidenfond des Vereines der Prager Geschäftsreisenden	1000
Witwen- und Waisenfond der Bnei Brith-Loge „Praga"	1000
Witwen- und Waisenfond der Bnei Brith-Loge „Bohemia"	1000
Zentralverein der Agenten	1000
Franz Josefs-Kinderspital	500
Wiener Verein für Brustleidende . . .	500
Taubstummeninstitut	500

Außerdem hat Herr Hahn 132 Waisenkinder mit je 10 K bedacht, so daß die Totalsumme der Spenden K **208.820**·— beträgt.

---

* **Die Talmud-Tora"** d. i. die Religionsschule der Prager isr. Kultusgemeinde, blickt mit Genugtuung auf ihr erfolgreiches Wirken im abgelaufenen Schuljahre 1906/07 zurück. Die aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens durchgeführte Reorganisation der Anstalt hat sich ausgezeichnet bewährt. Durch den neuen Lehrplan, in welchem alle Disziplinen, deren Kenntnis dem gebildeten Juden von Wert und Wichtigkeit ist, in entsprechendem Maße berücksichtigt sind, ist die Schule zu einer allen Anforderungen der Zeit entsprechenden Bildungsstätte für die jüdische Jugend umgestaltet worden. Wohltuend empfanden die Schüler die neue Einteilung der Unterrichtsstunden, durch welche sie an Tagen, an denen sie von der öffentlichen Schule in Anspruch genommen waren, von jeder Überbürdung seitens der Religionsschule nach Möglichkeit verschont blieben; umso lebhafter war ihr Interesse an den Lehrgegenständen und umso größer ihr Eifer, wenn sie sich an schulfreien Tagen zur ernsten Arbeit in der „Talmud-Thora" einfanden. Die Schülerzahl betrug über 400 und übertraf diejenige des Vorjahres um etwa 100; hievon besuchten zirka hundert Schüler die am Wenzelsplatze Nr. 26 errichteten Parallelklassen, die in entsprechender Weise weiter ausgebaut wurden. Der Schulbesuch war und blieb bis zum Schulschlusse durchaus regelmäßig. Außer dem Direktor haben 8 Lehrer ihre beste Kraft der Anstalt gewidmet, und sie werden auch in Zukunft bestrebt sein, in harmonischem Zusammenwirken der hohen und heiligen Aufgabe zu dienen, die sie sich im Leben gestellt, die jüdische Jugend dem Judentum zu erziehen und das Ansehen der altehrwürdigen Anstalt immer mehr zu erhöhen. Das neue Schuljahr beginnt Mittwoch, den 9. Oktober, die Einschreibungen erfolgen am 6. u. 7. Oktober. Eltern, die es mit der jüdischen Erziehung ihrer Kinder ernst meinen, werden auf die in der vorliegenden Nummer dieses Blattes veröffentlichte Kundmachung der isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz aufmerksam gemacht, in der über alles weiterer Aufschluß gegeben wird.

* **Präparandie für Religionslehrer.** Das Schuljahr beginnt Sonntag, den 13. Oktober. Anmeldungen — schriftlich oder mündlich — nimmt entgegen Direktor Dr. H. Brody, Josefstädtergasse 64. Hospitanten, die alle oder einzelne Vorlesungen hören wollen, werden auch im neuen Schuljahre gerne zugelassen.

* **Nationalfondspenden.** Beim Nationalfondkommissär Herrn Moritz Löwy sind im Laufe der letzten Woche folgende Spenden eingelaufen:

Selbstbesteuerung: Robert Guttmann, Prag für die Monate Oktober, November und Dezember	K	2.33
Frl. Elsa Wollner, Prag	„	3.—
Thoraspende im Boruch Scheomar-Verein des Kaiser Franz-Josef-Jubiläumstempel in Prag J. M. Redisch . .	K	2.—
Moritz Löwy	„	4.—
Ölbaumspende: Emil Wehle Prag auf die Namen Hans Heinz Pollak . . .	„	7.—
und Gertrud Pollak	„	7.—

* **Morris Rosenfeld.** Für den erblindeten jüdischen Dichter Morris Rosenfeld sind uns weitere Spenden zugekommen:

Bernhard Bondy, Mies, Böhmen . .	K	2.—
Ungenannt sein Wollender	„	4.—

* **Hebräischer Sprachkurs.** Das kostbarste Gut einer Nation ist die Sprache. Sie ist der lebendige Ausdruck der Volksseele. Das Denken und Fühlen des Volkes ist in ihr verkörpert, sie verknüpft die Nachkommen mit den Vorfahren und eröffnet den Zutritt zu den Träumen der Dichter, zum Sinnen der Denker. Auch wir Juden besitzen eine Nationalsprache, an der wir bis jetzt sowie an den anderen Heiligtümern achtlos vorübergegangen sind. Wir haben sie für tot erklärt, weil in uns das Judentum erstorben ist. Als wir aber von dem gewaltigen Frühlingssturm des Zionismus erfaßt wurden, der unser Inneres vom fremden Schlacken reinigte und unsere eigenen Kräfte entfesselte, da hörten wir wiederum die alten, bekannten Laute an unser Ohr klingen. Sie drangen zu unserem Herzen und weckten dort Erinnerung an die Tage unserer Kindheit. Und mit unserem Judentume erwachte in uns das Verständnis für unsere Sprache. Wer ahnte, daß diese für unser Auge ungewohnten Zeichen eine große Welt des Geistes einschließen, zu der uns bis jetzt der Zutritt verwehrt war. Wir haben auch aus eigener Anschauung erfahren, daß unsere Sprache im Munde von Millionen unserer Namensbrüder lebt, daß sie der Ausdruck für alle Bestrebungen ist, von denen sie erfüllt werden. Sie dient zum Alltagsverkehr im geschäftlichen Treiben des Lebens und in ihr herrliches Gewand kleidet sich die Phantasie des Dichters. Wir hörten auch, welch eine Macht ihre Worte auf den Lippen der großen Redner der Kongresse hatten. Und deshalb wird es zu unserer heiligen Pflicht, so wie es mit unserer Gesinnung und unserer Auffassung des Judentums ernst nehmen, hebräisch zu lernen. Auf dem letzten Kongresse, wo mehr als die Hälfte der Delegierten der hebräischen Sprache mächtig waren, wurde sie zur offiziellen Sprache des Zionismus erklärt. Aber auch für jene, die noch unserer Reihen ferne stehen, aber in deren Herz das Gefühl fürs Judentum nicht erstorben ist, müssen unsere Bestrebung auf Erlernung der hebräischen Sprache unterstützen. Sind doch in ihr unsere Gebete niedergelegt, in ihr ist das Buch der Bücher geschrieben und sie selbst trägt den Namen loschon hakodesch, die heilige Sprache. Wir dürfen es nicht weiter dulden, daß wir und unsere Kinder die Gebete ohne Verständnis geistlos heruntersagen. Doch die in der Schule dem Religionsunterrichte gewidmete Zeit, reicht nicht hin unsere Kinder im Hebräischen genügend zu unterweisen und es muß auch außerhalb der Schule für Unterricht gesorgt werden. Deshalb hat es der jüdische Frauenverein, der schon seit vielen Jahren die Pflege der hebräischen Sprache unter den Kindern zu seinen schönsten Pflichten zählt, auch heuer einen hebräischen Sprachkurs eröffnet. Eine bewährte Lehrkraft wird nach leicht faßlicher Methode den Kleinen, deren Geist so aufnahmsfähig ist, die Kenntnis der hebräischen Sprache beibringen. Wir hoffen, daß zu den früheren treuen Anhängern des Kurses viele neue hinzukommen. Anmeldungen nehmen entgegen: Frau Sophie Roubitschek, Kgl. Weinberge, Jungmannstraße und Frau Karpeles, Galligasse.

* **Der jüdische Humanitätsverein „Fortschritt"** in Karolinenthal hält Sonntag, den 6. d. M. um halb 10 Uhr vormittags im Sitzungssaale der israelitischen Kultusgemeinde in Karolinenthal eine öffentliche Vorstandssitzung ab, zu welcher alle Vereinsmitglieder auf diesem Wege geladen werden. Auch die dem Vereine nicht angehörenden Mitglieder der israelitischen Kultusgemeinde in Karolinenthal sind als Gäste willkommen. Programm: „Bericht über die bisherige Vereinstätigkeit und Debatte hierüber". — Dem Vereine kamen in der letzten Zeit an Spenden zu: Anläßlich des hohen Neujahrsfestes von einem ungenannt sein Wollenden K 100.—; ferner statt einer Kranzspende auf den Sarg des sel. Herrn Viktor Goldfinger von Herrn Sam. Kallberg und Frau in Karolinenthal K 50.— und von Herrn kaiserl. Rat Emanuel Kallberg in Karolinenthal K 30.—

* **Verlobung.** Herr Oskar Brandeis, Beamter des Wiener Bankverein Filiale Prag, ein Sohn des hiesigen Verlagsbuchhändlers Herrn Jakob B. Brandeis, hat sich mit Frl. Ida Fanta, Tochter des Herrn Karl Fanta, Prag, verlobt.

* **Leo Herzberg-Fränkel** beging Donnerstag den 19. September in Teplitz-Turn in körperlicher und geistiger Frische seinen achtzigsten Geburtstag. Herzberg-Fränkel, der unter den deutschen Ghettodichtern eine hervorragende Stellung einnimmt, wurde am 19. September 1827 in Brody, der ehemals reichsten Handelsstadt Galiziens, geboren. Seine Geschichten und Bilder aus dem polnischen Ghetto, die unter dem Gesamttitel „Polnische Juden" erschienen sind, machten seinen Namen weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannt. Diese Geschichten wurden ins Englische, Französische, Russische, Polnische und zum Teil ins Hebräische übersetzt. Außerdem veröffentlichte er Novellen: „Ein Bettler", „Ein Klausner", „Eine Karriere" sowie eine größere Erzählung „Geheime Wege", Höchst

beachtenswert ist seine historische und ethnographische Studie „Die Juden in Polen“, die im Werke des Kronprinzen Rudolf „Österreich-Ungarn in Wort und Bild“ erschienen ist. Mehr als vierzig Jahre lang bekleidete Herzberg-Fränkel den Posten eines Sekretärs der Handels- und Gewerbekammer zu Brody, in welcher Eigenschaft der eine Reihe von statistischen und nationalökonomischen Schriften verfaßte, die von der genannten Handelskammer in acht Bänden herausgegeben wurden.

* **Verein jüdischer Hochschüler „Bar Kochba“,** Sonntag, den 20. Oktober findet ein Vortrag des Herrn Dr. Margulies aus Trautenau über das Thema „Die gegenwärtige Lage im Zionismus“ statt. Zeit und Ort werden noch bekannt gegeben werden.

* **Polnische Sozialisten und Zionisten.** Aus Lemberg wird uns berichtet: In einer kürzlich stattgefundenen Sitzung der polnischen Sozialdemokratie wurde die prinzipielle Anerkennung der jüdischen Nationalität beschlossen und den jüdischen organisierten Sozialdemokraten im Rahmen der Partei eine gewisse Autonomie gleich den übrigen Nationalitäten eingeräumt. Damit hat ein langjähriger Kampf zwischen Sozialisten und Zionisten sein Ende gefunden und es wäre nur zu wünschen, daß auch die westliche Sozialdemokratie dieser berechtigten Forderung der jüdischen Mitglieder ihrer Partei Rechnung trage.

* **Sterbefall.** Gestern verschied hier nach kurzem Leiden Frau Bertha Strauß, Gattin des Herrn S. Strauß in Fa. M. Lauer & Strauß. Das Leichenbegängnis findet Sonntag, den 6. d. M. um 11 Uhr vormittags vom israel. Friedhofe in Straschnitz aus, statt.

* **Freie Berufe in Palästina.** Ganz langsam aber doch merklich, schafft die wirtschaftliche Entwicklung Palästinas auch Raum für die jüdische Intelligenz, welche sich in Europa immer mehr von der Proletarisierung bedroht sieht. Der letzte Bericht des Allgemeinen Informationsbureaus in Jaffa enthält zum Kapitel „Freie Berufe“ folgende Daten: Drei jüdische Ärzte haben sich hier etabliert. Vielleicht ist noch für einen oder zwei in Haifa oder in Beirut Platz vorhanden. Zwei neue Zahnärzte sind gekommen. Für einen dritten wird es vielleicht in Jerusalem Platz geben, wenn er ganz im europäischen Sinne sich einrichten wird. Ein vermögender diplomierter Apotheker könnte verdienen. Drei neue Hebammen fanden Stellung, eine erhielt eine kommunale Anstellung in Haifa. Alle angekommenen Lehrer und Lehrerinnen fanden Stellungen. Für Spezialisten ist noch immer Platz. Es fehlen Gesang- und Zeichenlehrer. Es waren Nachfragen nach Gouvernanten, die außer Hebräisch noch eine europäische Sprache beherrschen. Es fanden sich aber bisher keine.

* **James Simon** in Berlin ist zum Ehrenmitglied des Archäologischen Instituts ernannt worden.

* **Zur Statistik der Juden.** In Dänemark leben 3000 Juden, ebensoviele in Schweden. In Norwegen gibt es etwa 1000 Juden. Die gesellschaftliche Position der Juden in Skandinavien, ist von einzelnen Ausnahmen in Dänemark abgesehen, keine günstige. — Nach der Zählung von 1901 hatten in Australien: Sydney 5137 jüdische Einwohner, bei einer Gesamtzahl von 6447 in Neusüdwales, Melbourne 5907 für ganz Viktoria; Brisbane 487 bei 733 in ganz Queensland; Adelaide 452 bei einer Gesamtzahl von 786 in Südaustralien; Perth 632 bei im ganzen 1259 in Westaustralien. Die jüdische Bevölkerung Australiens ist nicht wesentlich gewachsen. Die Kolonie in Neuseeland hat 982 männliche und 885 weibliche jüdische Bewohner; das sind nur 0,21 vom Hundert der Gesamtbevölkerung. Die Hauptgemeinden sind Auckland mit 344, Wellington mit 521, Cristchurch mit 152 und Dünedin mit 251 Seelen.

* **Dienstbotennot in Palästina.** Wie das Informationsbureau in Jaffa berichtet, gibt es in Palästina fast keine jüdischen Dienstmädchen Für manche Familie ist dies eine Kalamität.

* **Aus der russischen Hölle.** Aus Petersburg meldet der Draht: Der Stadtrichter von Beloosero verurteilte einen jüdischen Holzindustriellen wegen Beleidigung des schwarzen Hunderts zu zwei Monaten Haft. — Auf Gesuch des Verbandes des russischen Volkes wurden begnadigt: die vom Bezirksgericht in Charkow für die Ermordung zweier Ärzte während des Pogroms im Kreise Woltschansk Verurteilten, sowie alle wegen des Pogroms in Kertsch Verurteilten. Die allerhöchst begnadigten wurden sofort aus der Haft entlassen. — Der Prozeß des Kischinewer Pogroms wurde „wegen Mangels an Angeklagten niedergeschlagen, obgleich dieser Pogrom der die Aera der permanenten Pogroms einleitete, wie sich kürzlich ein Publizist äußerte, 60 Menschenleben und viele Millionen Materialschaden ruinierter Familien gekostet hat. — Einer Statistik der „Birschewije Wjedomosti“ zufolge wurden in Prozessen wegen territoristischer Akte des Schwarzen Hunderts und antisemitischer Pogroms in den Städten Wjasma, Briansk, Krolowez und den Kreisen Orgejewsk. Umanj folgende Strafen verhängt: Arrestantenkompanie — 1 Person auf 1 Jahr, Gefängnishaft 41 Personen zu insgesamt 25 Jahren, 7 Personen zu Haft von insgesamt 4 Monaten, 3 Personen zu Geldstrafen von zusammen 60 Rubeln. — Aus dem Städtchen Kalarasch, welches gelegentlich des Pogroms vor zwei Jahren zur Hälfte eingeäschert worden war, entflohen fast alle Juden. Die Juden wandten sich an den Gouverneur um Schutz. Dieser Beobachtet aber unter dem Eindruck der Vorgänge in Odessa und den Drohungen Kruschewans eine unentschlossene Haltung. — In dem Kellerraume eines jüdischen Wirtshauses in Kischinew entstand in der Nacht eine Explosion durch wahrscheinlich vom Gesindel hineingelegtes Pulver: die einzige Tochter des Wirts, welche zuerst erwachte und flüchten wollte, wurde von den Mordgesellen ereilt und niedergemacht. — Eine bewaffnete Bande überfiel das Städtcheu Perlitz, mißhandelte die Juden und warf mehre Jüdische Kinder in einen Brunnen, wo sie ertranken. — In Ufa ist der Leiter der dortigen Irrenklinik Dr. Jakob Kaphan, ein früherer Assistent des Prof. Mendel, ermordet worden. — Ueber den soeben eröffneten Prozeß wegen der furchtbaren Exzesse gegen die Juden, die in Kalarasch, Gouvernement Bessarabien, Anfang November 1905 stattgefunden haben, geht der „Isr. Allianz“ in Wien aus Kischinew ein Bericht zu, dem wir folgendes entnehmen: Nach beinahe vollen zwei Jahren und nachdem die Reaktion sich wieder einmal ganz sicher fühlt, wagt man es endlich, eine neue Prozeßkomödie aufzuführen, welche noch mehr, als es seinerzeit die Kischinewer Pogromprozesse waren, ein Hohn auf jede Gerechtigkeit zu werden droht. In Kalarasch, wo die jüdische Bevölkerung auf 10.000 Seelen geschätzt wird, hat nach dem Bekanntwerden des Zarenmanifestes vom 31. Oktober 1905 eine der blutigsten Metzeleien stattgefunden. 33 Personen wurden ermordet. Außerdem waren infolge der Brandstiftungen 9 Menschen ums Leben gekommen. Sämtliche Häuser der Juden wurden unter passiver Assistenz oder wohlwollender Förderung der Zivil- und Militärbehörden verwüstet. Nun ist endlich das Material der Untersuchung beisammen und es soll wieder einmal der Welt bewiesen werden, daß Rußland ein Rechtsstaat ist. Zu diesem Zwecke wurde die Anklageschrift gegen die 40 erfaßten Mörder, Plünderer und Brandstifter von vornherein in Form eines antisemitischen Pamphlets verfaßt. In dem sonderbaren Dokument, das bezeichnenderweise in Kruschewans Hetzorgan „Drug“ zur Veröffentlichung gelangte, werden die Verhältnisse so dargestellt, daß die massakrierten Juden eigentlich als die Angeklagten erscheinen. Der Prozeß wird mehrere Tage dauern.

Korrespondenzen.

Brody. (Palästinafest.) Am 25. September veranstaltete der zionistisch akademische Verein „Techijah“ in den Sälen des hierortigen Musikvereines einen Palästina-Festabend mit reichhaltigem Programme. Hunderte von Leuten waren erschienen, unter ihnen auch viele Ruthenen, um am Feste teilzunehmen. Auffallend und trefflich waren die Säle geschmückt. Zu nennen sind die Dekorationen, von denen besonders ein Bild der Kolonie „Rischon l'Zion, gemalt von unserem Kollegen stud. pharm. W. König auffiel. Nach zweistündiger Rede des Herrn Davis Trietsch aus Jaffa, folgten Musiknummern. Hernach wurden alle Nebensäle geöffnet und da bot sich den Zuschauern ein herrlicher Anblick dar. Alle Wände und Winkeln waren mit Palmen und Bäumen geschmückt. Zwischen den grünen Bäumen und Blumen ragten drei originelle Zelte hervor, die im orientalischen Stile gebaut waren, so das „Zedern-Zelt“ in welchem Erzeugnisse aus Palästina zu sehen waren, die Weinschenken in Palästina und das „Blumenzelt.“ Im dritten Saale befand sich ein „Herzl-Zelt“, in welchem Herzls Broschüren, Werke und Ansichtskarten mit seinem Bilde verkauft wurden. In vorgerückter Nachtstunde begann ein Tanzkränzchen. Der Reinertrag dieses Abendes ist zum größeren Teil für den „Herzl-Wald“ in Palästina bestimmt, ein kleiner Teil für das zu errichtende jüdische Volkshaus in Brody. — Es sei auf diesem Wege allen denjenigen, die an dem Abende beteiligt waren, seitens aller, der herzlichste Dank ausgesprochen. Besonderen Dank verdienen: Frl. Wischnitzer, Fr. Mach, Frl. Mach, Frl. Balaban, Frl. Spatz, Frl. Sariser und Frl. Rosenfeld; dann die Herren: Zelnik, Tartakower, Balaban sen., Balaban jun., Rosenfeld, Horn, Lewin, Sam und Strommwasser.

Czernowitz. (Kongreßreferat.) Am 21. September erstattete hier Herr Dr. Kaßner den Bericht über den 8. Zionistenkongreß. In fünfviertelstündiger, sachlicher Rede entwarf er ein klares Bild über den Kongreß. Besonders eingehend besprach Redner die Tätigkeit der Palästinakommission, sowie die Institutionen des Zionismus. Nachdem sich der Applaus gelegt und der Obmann des Zionvereines, Redakteur Max Wender Herrn Kaßner den Dank für seine trefflichen Ausführungen ausgesprochen hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Köln. Das engere zionistische Aktionskomitee erläßt ein Rundschreiben an die Federationen, in welchem es dieselben auffordert, eine besondere Institution einzurichten, die den Auftrag hat, regelmäßig wöchentlich oder mindestens halbmonatlich Auskünfte und Nachrichten über den Stand der zionistischen Organisation in den betreffenden Ländern an das Aktionskomitee einzusenden. Der gleiche Vorgang soll zwischen den Federationen und den Vereinen beobachtet werden.

Katra (Palästina). Aus dieser jüdischen Kolonie wird berichtet: Ein junger Kolonist, Sch., der Sohn des von York-Steiner, als „Talmudbauer“ gezeichneten Kolonisten, kehrte in Gesellschaft seiner Braut von Felde heim. Er auf einem Wagen, beladen mit Getreide, sie auf einem Pferde. Unweit der Kolonie begegneten ihnen 5 Araber, welche die Herausgabe eines Ochsen forderten. Als Sch. dies verweigerte, fingen sie an, auf ihm loszuschlagen. Als seine Braut dies sah, ließ sie ihn auf ihr Pferd setzen, stieg selbst auf den Wagen und fuhr vorwärts, da die Araber eine Frau bekanntlich respektieren. Als nun der junge Kolonist mit dem Pferde davon kommen wollte, hieben die Araber von neuem auf ihn ein, bis ihm endlich die Geduld riß und er mit der Pistole auf einen von ihnen feuerte und diesen schwer verwundete. Da ließen die Araber von ihm ab, trugen aber den Verwundeten in die Kolonie. Alsbald drangen alle Araber der benachbarten Dörfer in die Kolonie ein und da keiner von den Kolonisten gerade in der Kolonie war, so besetzten sie alle Höfe und Straßen und begannen zu plündern. Die Kolonisten schickten einen Boten nach Rechobhoth, obwohl Kastinie und Ekron näher liegen und warteten auf Hilfe. In Rechobhoth wurde sofort die Sturmglocke, welche auf einer Anhöhe steht, geläutet und alle Kolonisten kehrten von ihren Feldern heim, bestiegen ihre Pferde und Wagen und eilten nach Katra. Mehr als hundert Reiter und zahlreiche Kolonisten zu Fuß eilten zur Hilfe. Als sie nach Katra kamen, war das Haus des Herrn Sch. bereits geplündert und arg beschädigt. Der Anblick der kampflustigen Rechobhother, welche ihre Gewehre bereit hielten, jagte den Arabern, die als die wildesten und rauflustigsten der Gegend seit Jahrzehnten bekannt sind, Schrecken ein und einzeln liefen sie davon. Die Rechobhother blieben da, bis die Kommissäre der Regierung kamen. Die Kolonisten sind nun sicher, daß sie sich selbst schützen können und die Araber werden für lange Zeit wissen, daß die Juden nicht vogelfrei sind.

Offener Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion).

Ein nützlicher Verein.

Löbliche Redaktion!

Meine in Nr. 30 Ihres geschätzten Blattes enthaltene Anregung, die Roschhaschanah-Gratulationen in den Dienst der jüdischen Sache zu stellen, scheint nicht auf steinigen Boden gefallen zu sein, wie die mehrfachen mir zugekommenen, zustimmenden Erklärungen beweisen. So schreibt Herr Dr. Popper aus Horažďowitz: „Ihr Antrag zur Gründung des „Vereines der Nichtgratulanten" halte ich für vorzüglich und vernünftig und habe ich schon einigemale vergeblich der „Union" in Wien einen ähnlichen Vorgang empfohlen." — In einer mit „Ein Dorfjude" gezeichneten Zuschrift heißt es: „Ich pflichte Ihrem Vorschlage, die Gratulationen zu Roschhaschanah für die jüdische Sache zu verwerten, vollkommen bei und bin der Ansicht, diese Broschüre soll nicht nur die Namen der nicht gratulierenden Vereinsmitglieder enthalten und sich durch allgemeinen Beitritt zu einem jüdischen Adreßkalender erweitern, sondern könnte auch jedes Jahr leicht faßliche, systematische, belehrende Abhandlungen aus der jüdischen Geschichte bringen, die sich mit den Jahren zu einem zusammenhängenden Cyklus gestalten und befruchtend und segensreich auf jüdisches Leben und jüdischen Geist wirken würden. Gleichzeitig könnte auch jedes Vereinsmitglied der guten Sache einen weitern, recht belangreichen Dienst erweisen durch die Verpflichtung, die Glückwünsche zu einer Hochzeit nicht telegraphisch, sondern durch das Vereinsblankett (á 50 h beim Verbande erhältlich) postwendend darzubringen und die hiedurch dem Verbande zu gute kommende Summe steht wahrlich Ihrer angestellten Berechnung der Roschhaschanah-Gratulationen nicht nach, wenn sie dieselbe nicht noch übertrifft; außerdem könnte Witz und Geist, nicht eingeschränkt von der Wortzahl, zur vollen und schönsten Blüte sich entfalten."

Indem ich des Raumes wegen bloß diese beiden Zuschriften der Öffentlichkeit übergebe, danke ich allen geehrten Einsendern für die freundlichen, aufmunternden Zuschriften und bitte etwaige weitere Äußerungen nicht mehr an mich, sondern an die verehrliche Redaktion der „Selbstwehr" richten zu wollen. Prag hat nun das Wort!

Mit vorzüglicher Hochachtung

Gottlieb König.

Briefkasten der Redaktion.

Subvention. Die „Selbstwehr" hat, seit sie besteht, von keiner Person und von keiner Korporation auch nur in irgend einer Form eine Subvention verlangt oder erhalten. Sie ist unabhängig nach jeder Richtung hin und wird es bleiben.

Familiennachrichten der Woche.

(Aufnahme in diese Rubrik kostenlos).

Verlobungen.

Max Kafka, Horažďowitz-Pilsen mit Frl. Berta Adler aus Budweis.

Philipp Heřsch in Olmütz mit Frl. Ernestine Kraus aus Poděbrad.

Josef Stransky, Fabrikant in B.-Leipa mit Frl. Joh. Weinberg aus Žižkov.

Rudolf Felix, Prokurist der Böhmischen Eskomptebank Filiale in Karlsbad mit Frl. Erna Wiener aus Žižkow.

Max Reich, Vertreter der Handelsaktiengesellschaft in Wien mit Frl. Olga Schulhof aus Weinberge.

Gustav Weil, Leutnant d. R., Stationsvorstand der S.-N.-D.-V.-B. Weigsdorf mit Frl. Ottilie Rosenzweig aus Žižkow.

Sigmund Aschermann in Přibram mit Frl. Ruža Beran aus Leitomischl.

Leopold Arnstein in Prag mit Frl. Marta Hölzl aus Lištau.

Emanuel Ornstein in Schüttenhofen mit Frl. Olga Kohn aus Budweis.

Verstorbene.

Frau Pohl Mathilde, Kaufmannsgattin, 48 Jahre.

Frau Stern Franziska, geb. Goldschmied.

Frau Witrofsky Franziska geb. Suschny.

Gerstl Leo, 12 Jahre.

In Beraun: Frau Sojka Katharine geb. Taussig, 98 J.

In Mirowitz: Frau Bloch Fanny geb. Popper.

Die Schülereinschreibungen

in die

Talmud-Thora-Schule

und ihre **Parallelklassen** findet statt:

a) für die „**Talmud-Thora**" im Schullokale, Altschulgasse Nr. 17, I. Stock (Eigang von der Stockhausg.)

Sonntag, den 6. Oktober von 9—12 Uhr vorm.

Montag, „ 7. „ „ 4—6 „ nachm.

b) für die **Parallelklassen** der „Talmud-Thora" im Schullokale Wenzelsplatz Nr. 26, im Hofe, I. Stock.

Sonntag, den 6. Oktober von 9—12 Uhr vorm.

Das Schuljahr beginnt am **9. Oktober 1907.**

Aufnahme finden alle die hiesigen öffentlichen Volks-, Bürger-, Mittel- und Hochschulen und Privatanstalten besuchenden Schüler und Schülerinnen.

Bei der Einschreibung haben die Schüler in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen, die neu eintretenden Schüler das letzte Schulzeugnis und die früheren Anstaltsschüler das letzte Zeugnis der „Talmud-Thora-Schule" mitzubringen.

Der Unterricht ist unentgeltlich. [256

Nach Beginn des Schuljahres können Schüler nur ausnahmsweise aufgenommen werden.

Isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz.

Prag, den 27. September 1907.

Einladung zum Abonnement

auf die

„Selbstwehr"

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Billigste jüdische Zeitung.

Einziges jüdisches Wochenblatt in Böhmen, Mähren und Schlesien.

Bezugsbedingungen:

Für Österreich-Ungarn mit Postzusendung ganzjährig . . . . K 6·—

Im Auslande erfolgt das Abonnement am besten bei dem betreffenden Postamte.

Bei Bestellung wird um deutliche Angabe der Adresse gebeten.

Verschleißstellen der „Selbstwehr":

Graben: Zeitungsverschleiß.
Tabaktrafik Kohout (Bazar).
Wenzelsplatz: Zeitungsverschleiß.
Nr. 3 Tabaktrafik Spitz.
Nr. 30 Tabaktrafik Kraus.
Wassergasse: Tabaktrafik Kohout.
Fischmarktgasse: Nr. 8, Eduard Mahler, Gemischtwarenhandlung.
Langegasse: Nr. 48 Tabaktrafik Steiner.
Tuchmachergasse: Nr. 1194 Tabaktrafik Mautner.
Niklasstrasse: Nr. 934 Tabaktrafik Zeisel.
Nr. 69 Tabaktrafik Heller.
Altstädter Ring: Tabaktrafik à la Minuta.
Poříč: Nr. 16 Tabaktrafik Vejecká.

An unsere Freunde!

Wir bitten um Bekanntgabe von Adressen, an die wir Probenummern mit voraussichtlichem Erfolge senden könnten.

Fortlaufendes Verzeichnis

empfehlenswerter Firmen

vom Verband jüdischer Handwerker.

Diese Inserate sind für ordentliche Mitglieder gratis.

Fleischhauer:

Kummermann Anton, Prag, Kohlmarkt 423.
Kohn Karl, Prag, Pinkasgasse.
Hecht Josef, Prag, Markthalle.
Weigert Emanuel, Prag, Obstmarkt 17.

Friseure und Haararbeiter:

Porges Emanuel, Prag, Goldschmiedgasse 11.
Bunzel Emma, Prag, Mariengasse 2b.

Glaser und Glashändler:

Böhm Alois, Prag, Graben, Alter Bazar.
Fischmann Söhne, Prag, Goldschmiedgasse 8, Telephon 2260.
Glas Julius, Prag-Lieben.
Winter Emanuel, Prag-Holeschowitz.

Goldarbeiter und Juweliere:

Aussenberg Adolf, Prag, Langegasse 41.
Basch Theodor, Prag, Heinrichsgasse neben der Post.
Steidler Friedrich, Prag, Rittergasse 30.
Reach Alfred, Prag, Leihamtsgasse 3.
Pick Philipp, Prag, Fischmarktgasse 13.

Handschuherzeuger:

Klein Leopold, Prag, Pinkasgasse 11.
Spitz Siegfried, Prag, Zeltnergasse 12, Telephon 3071.
Utitz Gustav, Prag, Perlgasse 8.
Weiss Ignaz, Prag, Elisabethstraße 4a.

Hutmacher:

Fischl Ludwig, Prag, Langegasse 17.

Installateure und Lusterlager:

Freund Siegfried Friedrich, Prag, Pflastergasse 4, Telephon 2359.
Winterstein Sigmund, Prag, Fischmarktgasse 14.
Morel & Comp., Prag, Bergmannsgasse 1.

Jalousienerzeugung u. Reinigungsanstalt:

Weiss Leopold, Prag, Mariengasse 20, Telephon 2807.

Kartonnagenerzeugung:

Pollak Jakob, Prag, Langegasse 45.
Popper Richard, Žižkov, Husstraße 34.

Konditoreien:

Kohn Julius, Prag, Pflastergasse 6.
Zeltmacher Regina, Prag, Niklasstraße 12 und Elisabethstraße 12.

Kunstblumen:

Kohn Karoline, Prag, Eisengasse 3.

Ledergalanterieerzeugung:

Kraus Josef, Prag, Langegasse 31.
Seidemann Simon, Prag, Tempelgasse 5.
Spielmann Emil, Prag, Walentinergasse 92.

Modistinen:

Gutfreund Ida, Prag, Mariengasse 4.

Optiker und Mechaniker:

Rosenthal J., Prag, Graben 26.

Pantoffelerzeuger:

Katz Karl, Prag, Elisabethstraße 8.

Posamentierer:

Klemperer Isidor, Prag, Elisabethstraße 14.
Koretz Josef, Prag, Melantrichgasse 16, Telephon 875.
Pick Alexander, Prag, Teingasse 627.

Vereinslokal: „Hotel Europa"
Sitzung jeden Donnerstag 8½ abends.
Jahresbeitrag K 2·40, Einschreibgebühr K 1·—

„Café Wien" Prag, Graben

Alfred und Franziska Bondy, Besitzer. **Ecke Wenzelsplatz.** [62

Ideal Schreibmaschine ist die beste. Sichtbare Schrift. Vorführung auf Wunsch ohne Kaufverpflichtung. **Hch. Schott & Donnath.** Prag I, Königshoferg. 23 neu.
[44

Jaroslav Bělor jun.

Fachunternehmen für Dachdeckerei,
Kgl. Weinberge, Palackystr. Nr. 75—34 n.
auf der Kuchynka.

Übernimmt alle Dachdeckerei-Arbeiten als: Schiefer, Taschen, Haken, Preußen, Holzzement u. Pappe zu mäßigen Preisen. Dachreparaturen rasch und billig, auch für ganzjährige Pauschalierung im Orte und auf dem Lande.
Garantie für jede ausgeführte Arbeit.
244] **Kostenvoranschläge gratis und franko.**

Teppiche, Vorhänge, Decken,

liefert staunend billig [247
Arnold Rubin, Prag 475-I.
Ecke der Melantrich- und Ledergässchen.

AKADEMISCHES ANTIQUARIAT
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung [178
TAUSSIG & TAUSSIG
(gegründet 1783)
PRAG, Kleiner Ring 144-I.
Grosses Lager. — Spezialverzeichnisse auf Wunsch.

Bildermalerei nach jeder Photographie
Rudolf M. Pěkny, Prag,
Wenzelsplatz 45 (neben Šenflok)
Prachtvolle Bilder nach Zeichnung, Photographie oder Natur. — Komplette Einrichtung von Wohnungen, Privat-Salons, Gemälde-Sammlungen u. Restaurationen.
145

Kautschuk-Stampiglien erzeugt schön, gut, billig [252 **JOS. KUBIAS, PRAG** Ferdinandstraße 30, Charvatgasse 9.

---

254 **JOSEF KORETZ**
Posamentriewarenfabrik u. Kunsstickerei
PRAG, Melantrichgasse 16.

Herren-Anzug	K 30.—
Knabenkostüm	„ 12.—
Herren-Überzieher	„ 26.—
Knaben-Bordjacke	„ 16.—
Mädchen-Kostüm	„ 20.—
Mädchen-Bordjacke	„ 16.—

Kleiderhaus
M. Neumann,
k. und k. Hoflieferant
Wien I., Kärntnerstraße 19.
Kataloge auf Wunsch. 250

Unternehmung für Wasser- und Gasanlagen, Kanalisation etc. Installation von Bade- und Kloseteinrichtungen und sonstiger Sanitätsanlagen im modernsten Stile, streng hygienisch. **Rituelle Badeanlagen (Mikve)** nach ritueller Vorschrift Reichhaltiges Lager von Gaskoch- und Heizapparaten, Luster für Gas- und elektrisches Licht. [242
Siegfr. Friedr. Freund,
PRAG, Pflastergasse 4.

Kauders Café Savoy Ziegenpl.

Zusammenkunft sämtl. jüdischer Vereine.
Pilsner Urquell. **3 franz. Billards.**
Bis 2 Uhr Früh geöffnet. [245

KLEINER ANZEIGER.

16 h per Zeile.

Auskünfte und Entgegennahme von Offerten unentgeltlich. — Briefliche Anfragen nur gegen Rückporto.

Brautausstattungen

für Herren und Damen wie auch einzelne Wäschestücke werden bestens ausgeführt. Sämtliche Manufakturwaren sind billig zu haben im Hausgeschäfte der
Mathilde Fröhlich
PRAG,
Ziegengasse Nr. 916
240] I. Stock.

Möbel 220

in großer Auswahl, Ausstattungen f. Bräute offeriert
B. Krumlovský & Co.
Prag I., Bergstein Nr. 11.
Telephon 3615.
Verlanget Preisliste.
Kostenüberschläge gratis.

Ludwig Schwarz

Bau- u. Kunstschlosserei
Prag, Langegasse 45
Warenaufzüge, Konstruktionen, Grabgitter, sowie alle einschlägigen Schlosserarbeiten billigst und solid. [171

Handelsschule Bergmann

Prag,
Eisengasse Nr. 22.
Bekannt **erfolgreicher methodischer** Unterricht.
Herren- und Damenkurse streng separiert.
Eintritt in Separatkurse mit unbestimmter Dauer **täglich.**
Abendkurse für Angestellte.
Bewährte Lehrkräfte.
Kostenlose Stellenverm.
Prospekte auf Verlangen.
Telephon 981. [25

Alois Slavíček

Prag I.,
Königshofergasse Nr. 3 neu
empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Gattungen von
Herrenkleidern
aus Lagerstoffen oder mitgebrachten Stoffen. [239

Josef Lurik,

Steinmetzerei [122
und Etablissement zur Verarbeitung sämtlicher Gattungen Marmore.
Werkstätte in Prag, Kastulusgasse Nr. 43.
Waschtischplatten.
Platten zu Nachtkästchen

Tuchwaren.

Aus der k. u. k. Hoftuchhandlung
Johann Haader, Wien,
herrührende
Winterware
u. zw. hochfeine Anzugstoffe, Brünner und Orig. englische Dessins modernste Damentuche nebst anderen sensationell preiswerten Tuchpartien spottbillig erhältlich nur bei
S. Weltsch Söhne,
Prag, Gemsengasse 4,
255] **1. Stock,**
bei der Eisengasse.

Küchengeräte

aus Blech, Email und Eisen billig bei
Heinrich Freund
Rittergasse 23 gegenüber der Markthalle.
Brautausstattungen von 10 fl.
243] aufwärts.

Kunststopfer. Alle Risse in Herren- und Damenkleidern, Teppichen, Vorhängen, Tischdecken ꝛc. Maisson **Vedral**, Prag, Korngasse 39, I. Stock. Herren- u. Damensalon. [36

---

232 כשר
Stopfgänse, Bratgänse, Enten, Hühner, Ganshaut offeriert billigst **Geflügelhandlung**
Propper, Prag,
Elisabethstraße 4.

Steppdecken

Plüsch-Reisedecken
Dekorationskissen
Deckenkappen zu sehr billigen Preisen. [246
Deckenfabrik Prag I.,
Michaelsg. 21 (Eis. Tür)
Reparaturen von Decken, Montagen v. Polstern prompt

Künstlicher Zahnersatz in Gold u. Kautschuk, Kronen, Brücken. **Johann Watzka**, Zahntechn., Prag-Karolinental, Königstraße 21a, Mezzanin.
79]

Kautschukstampiglien

offeriert billigst [158
B. Frolik, Prag VII.
Heřmanova ul. 846.

Jüdischer Volksverein

249] **in Prag.**
Samstag, den 5. Oktober 1907 um 8 Uhr abends wichtige Ausschußsitzung

---

Gottesdienst-Ordnung im
Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Tempel.

Freitag den 4. abends 5·30
Samstag, Haschkamah 6·30
II. Gottesdienst 8·45
(Neumond-Verkündigung)
abends 6·15
An Werketagen Früh 6·45
241] abends 5·—

Eigentümer und Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlich für die Redaktion: Robert Eisler. — Druck von Richard Brandeis in Prag.